

REINHARD HENTZE / BIRTHE RÜDIGER



BAD LAUCHSTÄDT
KURANLAGEN
UND
GOETHE-THEATER

Reinhard Hentze; Birthe Rüdiger: Kurpark und Goethe-Theater Bad Lauchstädt fliegenkopf verlag, Halle 1992 (Klappentext)

T. O. Immisch

Reinhard Hentze hat in seinen Bildern von Park und Theater in Bad Lauchstädt etwas fotografiert, was man eigentlich nicht fotografieren kann: den Geist des Ortes - genius loci. Was er in seinen Aufnahmen zum Vorschein treibt, ist also etwas kaum Greifbares, sondern Übergreifendes, kaum im Einzelbild festzuhalten, die thematische Serie aber sehr wohl bestimmend.

Der Fotograf Hentze, geboren 1955 in Halle (Saale), hat es vom Anfang seines Fotografierens an vermocht, das Entscheidende an oder in einer Situation zu erfassen und im Bilde zu bannen - eine entscheidende Fähigkeit, die kaum erlernt, bestenfalls geübt werden kann. Und er hatte von vornherein begriffen, dass über das Einzelbild hinausgehendes thematisches Arbeiten fotografische Bilder zeitigt, deren Eigentliches in ihrem inneren, geistigen Zusammenhang steckt. Diese Haltung hat er vertiefen können als Schüler der Leipziger Fotografin Evelyn Richter, die ihren Studenten die Verbindung von sozialem Engagement, dokumentarischer Fotografie und konzeptionellem Denken zu vermitteln vermag.

Wie es Reinhard Hentze gelingt, eher die Wahrheit eines Ortes zu fotografieren als dessen Wirklichkeit, (und das, ohne fotografisch etwas zu verunklären oder zu verklären, sondern streng dokumentarisch bleibend), das ist frappierend.

Hentzes Lauchstädt-Bilder leben ganz wesentlich von Licht, Luft und Schatten, vom deutlichen Einbezug des Meteorologischen und Jahreszeitlichen. Das weiche Licht unterstützt die präzise Erscheinung der Stofflichkeit, Materialität des Aufgenommenen. Der ständige Wechsel von Nähe und Ferne in den Bildern führt hin zu einem Eindruck vom Ganzen.

Reinhard Hentze hat in Bad Lauchstädt zwischen Oktober 1988 und Mai 1989 fotografiert, die meisten Bilder im Januar, Februar, März - zu einer Jahreszeit also, in der kaum Menschen da waren. In der winterlichen Leere und Weite finden wir Park und Bauten gleichsam bei sich, für sich. Zeichen des Alters, besser: des Alterns werden sichtbar. Inzwischen wurde dort vieles erneuert und restauriert, vor allem am und im Theater - so, wie der Fotograf Bad Lauchstädter Ansichten festhielt, sehen sie schon nicht mehr aus.

In den Bildern fallen die häufigsten Parallelitäten auf, die Hentze spürt, sieht und fotografiert, inhaltliche wie formale.

Kulturformen wiederholen Naturformen, illusionistisches steht neben realem und verblüffend: die Symmetrie der Asymmetrien - in der Wirklichkeit des Parks ist Symmetrie immer nur angestrebt, stimmt nie ganz - der Fotograf erst rückt die Dinge in ihre Mitte.

Schließlich ganz wichtig: der Nebel - wichtig für das Hervortreten der Details aus dem diffusen Hinten, das er verwischt, wie für das Herauslösen von Einzelbauten aus der Gesamtheit der Anlage, (die im Sonnenlicht nie so einzeln zu sehen wären), Nebel endlich als Medium, das zwischen allem vermittelnd steht, schwebt.

Der Geist des Ortes ist hier in Bad Lauchstädt auch einer der „Zeit, der „Geist der Goethezeit“ wird hier anschaulich. Wesentlich dazu gehört die innere Fähigkeit des Sichbegnügenkönnens. Und dies eben nicht als Folge von äußerer Not oder Armut, sondern im Sinne des rechten Maßes, des sich mit dem zu bescheiden, was für den je gewollten Zweck eben genügt. Im Verweis auf dieses Sichbegnügenkönnens liegt die Moral der stillen Bilder von Reinhard Hentze.